

B. Referate

Wolfgang Maiers

Menschliche Subjektivität und Natur

Zum wissenschaftlichen Humanismus in den Ansätzen
A.N. Leontjews und der Kritischen Psychologie³

Für die Kritische Psychologie stellt die wissenschaftliche Reproduktion der *inneren Einheit von Natur-, Gesellschafts- und Individualgeschichte* die fundamentale Programmatik des Leontjewschen Ansatzes dar. Sein *historisches Herangehen* an die Untersuchung der menschlichen Psyche⁴ zielt dabei auf einen methodischen Status psychologischer Erkenntnisgewinnung ab, der dem von Marx inaugurierten *logisch-historischen Verfahren* entspricht.⁵ Gerade in dieser Umsetzung der materialistischen Dialektik in psychologische Methodologie stelle sich die marxistische Psychologie, so Leontjew (1982, 11), nicht als »einzelne Richtung« oder »Schule«, sondern als »neue historische Etappe« dar, als Anfang einer wirklich wissenschaftlichen (...) Psychologie«. Der Grund ist klar: In logisch-historischer Rekonstruktion läßt sich ein Begriff vom Menschen in seiner naturnotwendigen *Gesellschaftlichkeit* gewinnen und *damit* die Einsicht begründen, daß der *individuelle Lebensvollzug als Vergesellschaftung* im Prozeß der tätigen Aneignung gesellschaftlich kumulierter Erfahrungen ein zugleich bewirktes *und* bewirkendes *Moment der gesamtgesellschaftlichen Produktion und Reproduktion des Lebens* durch Arbeit ist. Indem das *Verhältnis* zwischen *objektiver Bestimmtheit* und *subjektiver Bestimmung* des historischen Prozesses herausgearbeitet wird, läßt sich die *Aporie* der variablenpsychologischen Fragestellung, wie die Individualentwicklung »im Schnittpunkt« biologischer und sozialer Faktoren determiniert sei, überwinden. — Bei der folgenden Erörterung dieser These werde ich (1.) kurz das *Dilemma »psychologischer Subjektivitätstheorien ohne Subjekt«* skizzieren und (2.) ausführlich darlegen, inwiefern ein *wissenschaftlicher Begriff von (Individual-)»Subjekt« und »Subjektivität« einen Begriff »menschlicher Natur«* erfordert.

Ad (1) »Klassische« bürgerlich-psychologische Modellvorstellungen der menschlichen Subjektentwicklung sind durch den *Dualismus* charakterisiert, die (psychische) Ontogenese entweder als in der *Entfaltung von Anlagen bedingte Reifung* oder als durch *äußere Forderungen und Sanktionen vorangetriebene Sozialisation* aufzufassen. Die individuelle Persönlichkeit wird im einen wie im andere Falle als bloßes *Medium von Agenzien*: hier des sozialen Milieus, dort der inneren Natur, mithin »nur unter der Form des *Objekts* (...), nicht subjektiv« (Marx, MEW 3, 5) ge-

faßt. (Es wird sich noch zeigen, daß die Kehrseite — und Grundlage — solcher Verfehlung der Subjektivität die Verkennung der Objektivität von Natur und Gesellschaft ist.) »Daher«, so fährt Marx in seiner 1. These über Feuerbach fort, »die *tätige* Seite abstrakt im Gegensatz zu dem Materialismus von dem Idealismus — der natürlich die wirkliche, sinnliche Tätigkeit als solche nicht kennt — entwickelt.« (ebd.) In der Psychologie heißt dies die Resurrektion des lebend-erlebenden Subjekts und seiner personalen Entwicklung als aktiver Selbstgestaltung innerhalb der *geisteswissenschaftlichen* Denktradition.⁶ Im *Hauptstrom* moderner entwicklungs- und persönlichkeitspsychologischer Theoriebildungen findet man indes den klassischen Gegensatz in der Orientierung aufgehoben, die menschliche Persönlichkeit als Resultante der in den Interaktionen eines mit gewissen biologischen Trägereigenschaften ausgestatteten Individuums und variabler soziokultureller Umwelten lebensgeschichtlich erfahrenen Prägungen angemessen erfassen zu können. Diese Theorien kommen — bei aller Unterschiedlichkeit — *konvergenztheoretisch* überein und damit — bei allem Fortschritt im einzelnen — über den *Denkansatz* eines William Stern und seiner Zeitgenossen nicht hinaus.⁷ Sie überschreiten damit die *Grenzen des Dualismus* nicht (vgl. Leontjew 1973c, 273ff., und 1982, 153ff.). Bei Leontjew ist mit solchen Versionen einer Theorie der Subjektivität, in der *Subjekte abwesend* (bzw. in die externen oder internen Verhältnisse »verlegt«) sind, »epistemologisch gebrochen«. Das Ungenügen ihrer dem methodologischen »Postulat der Unmittelbarkeit« (Usnadse) geschuldeten Auflösung des *konkreten* Zusammenhangs psychischer *Entwicklung* und seines Allgemeinen: des *Widerspruchs*, in die Polarität oder Komplementarität heterogener Wirkkräfte kennzeichnet er allgemein so:

»Ist doch keinerlei Entwicklung direkt aus dem ableitbar, was nur ihre notwendigen *Voraussetzungen* bildet, wie detailliert wir sie auch immer beschreiben mögen. Die marxistische dialektische Methode fordert, weiterzugehen und die Entwicklung als einen Prozeß der 'Selbstbewegung' zu untersuchen, das heißt ihre *inneren* bewegenden Beziehungen, Widersprüche und wechselseitigen Übergänge zu analysieren, ihre Voraussetzungen als in ihr sich transformierende, als ihre eigentlichen Momente zu untersuchen.« (1982, 165f.)⁸

Inhaltlich setzt Leontjew dem traditionellen *Prozeßverständnis* der Persönlichkeitsentwicklung als am Individuum ablaufenden *Vorgangs* die Auffassung eines den individuellen Subjekten aufgegebenen bewußten *Vollzugs* der Entfaltung ihrer menschlichen Wesenskräfte entgegen — nicht (im o.a. »personalistischen« Sinn) entelechial, sondern materialistisch verstanden: als *Transformationen der menschlichen Subjekte*, die aus ihrer *Selbstbewegung in ihren tätigen Beziehungen* zur Wirklichkeit hervorgehen. Persönlichkeitsentwicklung wird realisiert in der je nach den gesellschaftlichen Verhältnissen unterschiedlich konkretisierten und weitreichenden, indes unter keinen noch so restriktiven Daseinsumständen je

aufhebbaren subjektiven Bestimmung des tätigen Lebensvollzugs als bewußtem Verhalten zu dessen unter den objektiven Bedingungen wie lebensgeschichtlich verfüg- und realisierbaren Möglichkeiten. Hierin ist von Leontjew auch gegen alle Spielarten des entwicklungstheoretischen Fatalismus, das Kind als psychologischen Vater des Erwachsenen zu hypostasieren, entschieden Front gemacht (1982, 197ff.).

In der Affinität dieser Angehensweise zu Auffassungen, wie sie in neueren Arbeiten der Kritischen Psychologie vorbereitet (etwa bei H.-Osterkamp 1976, 105ff.; Holzkamp 1979a, b und c) und zuletzt in Holzkamps »Grundlegung der Psychologie« systematisch expliziert wurden (1983, speziell Kap. 6-8, 207ff.; vgl. auch Holzkamp 1984b), erweist sich die grundlegende *Übereinstimmung* hinsichtlich der *Aufgaben und Voraussetzungen marxistischer Psychologie als besonderer Subjektwissenschaft innerhalb des wissenschaftlichen Sozialismus*. Ist dieser mit seiner Auffassung vom subjektiven Faktor als Bestimmungsmoment des Geschichtsprozesses die zum revolutionären Handeln befähigende *allgemeine* historische Subjektwissenschaft, so hat jene als in seinem Rahmen fundierte Einzelwissenschaft theoretisch das Verhältnis von *objektiver Bestimmtheit und subjektiver Bestimmung* in der *individuellen* Lebenstätigkeit zum Gegenstand und darüber den Beitrag zur Entwicklung des subjekthaft-aktiven Moments zum praktischen Ziel.

Ad (2) Soll nicht in Unterschreitung der Leontjewschen Einsicht in wesentliche Charakteristika individualgeschichtlicher Subjektwerdung die genannte Dialektik in der Determination des individuellen Lebensprozesses sich unter der Hand und gegen die erklärte Absicht, eine psychologische Subjektwissenschaft als *inneren Ausbau* des wissenschaftlichen Sozialismus zu begründen, in die einseitige — metaphysische — Relation verwandeln, derzufolge die menschliche Persönlichkeit als *bloßes Akzidens* gesellschaftlicher Verhältnisse figuriert, sollen m.a.W. das *Problem menschlicher Subjektivität* — die, Lenin paraphrasierend, die Objektivität der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht nur widerspiegelt, sondern auch schafft (LW 38, 203) — adäquat erfaßt und der bürgerlich-wissenschaftliche Schein eines äußerlichen Gegeneinander von primär ungesellschaftlichem natürlichen Individuum und gesellschaftlichen Verhältnissen — sei dieses Ideologem in affirmativer oder kritisch-emanzipatorischer Absicht vorgetragen — durchdrungen werden, so gilt es zu beachten, daß *mit der Verwerfung der traditionell-psychologischen Problemlösung nicht auch das Problem der biologischen Entwicklungsvoraussetzungen menschlicher Geschichte erledigt* ist. Ehe ich mich einzelwissenschaftlichen Folgerungen aus dieser Behauptung zuwende, seien in einem *Exkurs die Prämissen der subjektwissenschaftlichen Dimension des wissenschaftlichen Sozialismus* und diesbezüglich die *Bedeutung der Kategorie »menschliche Natur«* expliziert.

Marx hat im »Kapital« die *Paradoxie* der kapitalistischen Warenproduktion, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse ausschließlich aus dem Verhalten der Individuen hervorgehen und gleichwohl diesen als bestimmende fremde Macht erscheinen, theoretisch aufgelöst. Es beschränkt sich das *Widerspruchsverhältnis von Individuum und Gesellschaft* mitnichten auf die phantasmagorische Form, in der es sich in der bürgerlichen Gesellschaft historisch konkretisiert; ebensowenig wurden die Mittel seiner gedanklichen Aufhebung nur und erst in der »Kritik der politischen Ökonomie« geliefert. Durch die ganze theoretische Entwicklung des *historischen Materialismus* zieht sich die Frage nach dem *Subjekt des objektiven Geschichtsprozesses*, und die Richtung der in den einzelnen Etappen gelieferten Antworten ist eindeutig: Diese zielen auf einen *Subjektbegriff jenseits der Antinomie von »Robinson« und »Leviathan«*, d.h. der Abstraktheit des ungesellschaftlich-geschichtslosen Einzelnen wie der Abstraktheit einer unabhängig von den Menschen bestehenden, über ihnen stehenden, ihnen als bloßen Gliedern ihre Bewegung diktierenden Gesellschaft. Es geht um einen historischen Subjektbegriff in *konkreter Identität von Individual- und Klassensubjekt*: um die wirklichen empirischen Individuen, deren Handeln geschichtliche Tragfähigkeit gewinnt, insoweit es sich zum Handeln des historischen Klassensubjekts zusammenschließt, anders: weil und insoweit ihre individuelle Subjektivität sich konkret-historisch als Moment gesellschaftlicher Subjektivität potenziert. Wenn, um auf das »Kapital« zurückzukommen, unter Berufung auf den dort von Marx gewählten Ausgang von den gesellschaftlichen Verhältnissen von einigen Marxisten proklamiert wurde, »das größte theoretische Erbe, das Marx an Hegel bindet«, sei die »Kategorie eines *Prozesses ohne Subjekt*« (Althusser 1974, 64), so hat die Stoßrichtung dieses *theoretischen Antihumanismus* gegen die *bürgerlich-humanistische* Radikalisierung der Subjektivität in der existentialistischen Revision des Marxismus ihre Berechtigung. Darüber darf aber nicht aus dem Blick verloren werden, daß in dieser Lesart des »Kapital« dessen Zusammenhang zur gesamten »einzigen Wissenschaft« (Marx und Engels, MEW 3, 18), innerhalb derer es eine *besondere* Untersuchung darstellt, aufgelöst und damit suggeriert wird, es hätten darin die »wirkliche(n) Voraussetzungen, von denen man nur in der Einbildung abstrahieren kann«, keine Geltung bzw. diese seien andere, als Marx und Engels sie noch in der »Deutschen Ideologie« »auf rein empirischem Weg« konstatierten, sc.: »die wirklichen Individuen, ihre Aktion und ihre materiellen Lebensbedingungen sowohl die vorgefundenen wie die durch eigene Aktion erzeugten« (op.cit., 20). Ihre *materialistische Auffassung von der Geschichte als subjekthaftem Prozeß* resümieren sie so: »Die gesellschaftliche Gliederung und der Staat gehen beständig aus dem Lebensprozeß bestimmter Individuen hervor; aber dieser Individuen, (...) wie sie *wirklich* sind, d.h. wie sie wirken, materiell produ-

zieren, also wie sie unter bestimmten materiellen und von der Willkür unabhängigen Schranken, Voraussetzungen und Bedingungen tätig sind.« (op.cit., 25)

Daß es sich hierbei um ein *gültiges Resümee* handelt, läßt sich gewiß nicht durch fragmentarische Zitate, sondern nur über die systematische Rekonstruktion der Theorie von Marx und Engels belegen; ich will gleichwohl auf die Aussagekraft einiger Passagen aus unterschiedlichen werkgeschichtlichen Kontexten für die Prämisse der »subjektwissenschaftlichen Dimension« nicht verzichten.

So wendet sich etwa Engels gegen die »verschrobene Behauptung des Metaphysikers Dühring«, daß »sich bei Marx die Geschichte ganz automatisch (mache), ohne Zutun (der sie doch machenden) Menschen, und als würden diese Menschen von den ökonomischen Verhältnissen (die doch selbst Menschenwerk sind!) als pure Schachfiguren aus/ge/spielt« (MEW 22, 83). Bereits in der »Heiligen Familie« hatte Marx mit dem berühmten Diktum »Die Geschichte tut nichts...« der Vorstellung der Geschichte als eines aparten Subjekts den Boden entzogen: »sie ist *nichts* als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen« (MEW 2, 98). Im Brief an Annenkow vom Dezember 1846 (MEW 27, 451ff.) stellt Marx Proudhons hegelianisierenden Phantasmagorien die »profane Geschichte« (op.cit., 454) entgegen, daß die Menschen, indem sie ihre Produktivkräfte entwickeln, d.h. indem sie leben, bestimmte Verhältnisse zueinander entwickeln, und daß die Art dieser Verhältnisse sich mit der Wandlung und dem Wachstum dieser Produktivkräfte notwendig verändert« (op.cit., 457). Ganz so, wie in der o.a. Passage aus der »Deutschen Ideologie« und als ob für die modernen »Kapitallogiker« gedacht, setzt Marx gegen die animistische Verwandlung der in den ökonomischen Kategorien abstrakt ausgedrückten gesellschaftlichen Verhältnisse in die mystische Ursache aller Geschichte die tätigen Menschen als geschichtsmächtige Kraft: »Was ist die Gesellschaft, welches immer ihre Form sei? Das Produkt des wechselseitigen Handelns der Menschen.« (op.cit., 452) Eines Handelns, wie gegen voluntaristische Mißinterpretationen sogleich klargestellt wird, das an gegenständlich-materielle Bedingungen gebunden sei: Es stehe den Menschen keineswegs frei, diese oder jene Gesellschaftsform zu wählen, da sie über ihre Produktivkräfte — Basis aller Geschichte — nicht *frei* verfügen, sondern sie nur auf der Grundlage tradierter Produktivkräfte entwickeln können. Als Quintessenz dieses Zusammenhangs in der Geschichte der Menschen, der menschengeschichtlichen Entwicklung der Produktivkräfte und infolgedessen gesellschaftlichen Beziehungen ergibt sich: »Die soziale Geschichte der Menschen ist stets nur die Geschichte ihrer individuellen Entwicklung, ob sie sich dessen bewußt sind oder nicht. Ihre materiellen Verhältnisse sind die Basis aller ihrer Verhältnisse. Diese materiellen Verhältnisse sind nichts anderes als die notwendigen Formen, in denen ihre materielle und individuelle Tätigkeit sich realisiert.« (op.cit. 452f.) Nicht anders als der »junge« formuliert der »reife« Marx, auf der Höhe seiner politisch-ökonomischen »Anatomie« des Kapitalismus, in dem Waren alles in Bewegung zu versetzen scheinen: »Der Mensch selbst ist die Basis seiner materiellen Produktion, wie jeder anderen, die er verrichtet. Alle Umstände also, die den Menschen affizieren, das *Subjekt* der Produktion, modifizieren, plus ou

moins, alle seine Funktionen und Tätigkeiten als Schöpfer des materiellen Reichtums, der Waren.« (MEW 26.1, 260)

Ich halte fest: Marx' und Engels' Geschichtstheorie kehrt nicht allein den »Idealismus des Geistes« um, sondern steht darin auch gegen den »Idealismus der Gesellschaft« als einer »phantastischen Abstraktion«, deren »mystische Form« darin liegt, daß das von den menschlichen Subjekten abstrahierte Allgemeine — ihre Gesellschaftlichkeit — erstens *verselbständigt* und zweitens *subjektiviert* wird, womit die empirischen Subjekte als »Setzungen« des selbsttätigen Abstraktum »Gesellschaft« ausgegeben werden. In einer weiteren Hinsicht handelt es sich hierbei um die *leere* Abstraktion einer »Sozialontologie«, in der die *Naturbedingtheit* der materiellen Basis des Geschichtsprozesses ausgelöscht ist.

Nach den bisherigen Ausführungen sollte die Problematik einer *abstrakten Lesart* der 6. Feuerbachthese deutlich geworden sein, die sie aus dem Kontext der übrigen Thesen herauslöst und an sich zum Passepartout für das Begreifen der Gesellschaftsdiagnostik nimmt. Die 6. These liefert indes keine erschöpfende Bestimmung der Totalität »gesellschaftlicher Mensch« im Sinne des Konkret-Allgemeinen von menschlichem Gattungswesen und einzelnen Menschen, sondern eine ausgezeichnete Charakteristik gegenüber Feuerbachs abstrakter Bestimmung des Menschen als isoliertes Individuum: Das geschichtlich produzierte gesellschaftliche Wesen des Menschen ist kein dem Individuum innewohnendes, sondern von ihm anzueignende Gegenständlichkeit. Der *dialektische Zusammenhang von Aneignung und Vergegenständlichung* wird in der *Praxis* konstituiert: diese ist — siehe 1. These über Feuerbach — als *wirklich* vermittelnde, wirkende (daher sinnliche), nicht bloß *reine* Tätigkeit zu fassen. Der »Schlüssel (...) zum Verständnis der gesamten Geschichte der Gesellschaft« (Engels, MEW 21, 307) und folglich aller spezifisch menschlichen Formen der Tätigkeit ist die *Arbeit* — als *historische Voraussetzung* der Menschengeschichte wie als in der Bewegungslogik gesellschaftlich-historischer Reproduktion *gesetzte Voraussetzung* ein *Naturprozeß*, in dem der Mensch »dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber(tritt)« (Marx, MEW 23, 192). Menschen sind — dies gilt es, soll subjektiv-idealistischen (praxisphilosophischen) Auffassungen der Boden entzogen werden, zu begreifen — *Subjekte ihrer Geschichte* in der *Weise*, wie sie *Subjekte ihres Verhältnisses zur Natur* sind: zur *äußeren* wie zur *eigenen*. Im Hinblick auf die *subjektiven* Naturbedingungen — den natürlichen Menschen — bedarf es eines *historisch-materialistischen* Begriffs der *menschlichen Natur* als biologischer Entwicklungsvoraussetzung (im genannten Doppelsinn) der gesellschaftlichen Menschheitsgeschichte.

Zur Authentizität eines solchen Programms marxistischer Wissenschaft gleichfalls einige exkursorische Notizen. — Bei aller begrifflichen Unfertigkeit der »Ökonomisch-philosophischen Manuskripte« findet sich schon dort eine Ratio-

nalität der Problemstellung und Lösungsrichtung, an die die materialistische Auffassung des Menschen anzuknüpfen hat.⁹ Die entfremdete Arbeit entfremdet dem Menschen die Natur, sagt Marx und unterstellt, hierin Feuerbach aufgreifend, die *Einheit des Menschlichen und des Natürlichen*: Der Mensch ist Teil der Natur, und nur in ihr und durch sie verwirklicht er tätig seine Bedürfnisse und Fähigkeiten. Dieses Verhältnis ist keine Korrelation ohne Grundlage: das *übergreifende Moment* ist die *Natur*. Wenn Marx also auf die Frage nach der *Erschaffung* der Natur bzw. des Menschen antwortet, diese Frage sei selbst ein Produkt der Abstraktion vom Menschen und der Natur, die als nichtseiend gesetzt würden und doch als seiend sich dem Fragenden beweisen sollen, so ist damit keineswegs die *genetische* Frage nach der Entstehung des Menschen als Scheinproblem negiert. Gewiß bot der Entwicklungsstand der Naturwissenschaften in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts keine befriedigende Lösung des Anthropogenese-Problems, wie auch generell eine wissenschaftliche Fassung der Geschichte der Natur noch ausstand, doch ließ Marx keinen Zweifel daran, daß der natürliche Entstehungsprozeß des gesellschaftlichen Menschen als Entwicklung der Natur im Menschen zur spezifisch menschlichen Natur zu rekonstruieren sei. Folgende Aussage verdeutlicht dies: »Die *Geschichte selbst ist ein wirklicher Teil der Naturgeschichte*, des Werdens der Natur zum Menschen.« (MEW Erg.Bd. 1, 544) Als Grundlage des Heraustretens der Menschen aus der unmittelbaren Einheit mit der Natur und als weltgeschichtlich sich entwickelnde Einheit von Gesellschaft und Natur ist die materielle Produktion bestimmt: »Die *Industrie* ist das *wirkliche* geschichtliche Verhältnis der Natur und daher der Naturwissenschaft zum Menschen; wird sie daher als *exoterische* Enthüllung der menschlichen *Wesenskräfte* gefaßt, so wird auch das *menschliche* Wesen der Natur oder das *natürliche* Wesen des Menschen verstanden (...) / Die in der menschlichen Geschichte — dem Entstehungsakt der menschlichen Gesellschaft — werdende Natur ist die *wirkliche* Natur, darum die Natur, wie sie durch die Industrie, wenn auch in *entfremdeter* Gestalt wird, die wahre *anthropologische* Natur ist. — /« (op.cit., 543) Gleichsinnig formuliert der späte Marx: »So (ist) das *Dasein* des Menschen das Resultat eines *früheren* Prozesses, den das organische Leben durchlaufen hat. Erst auf einem gewissen Punkte wird er Mensch. Aber den Menschen einmal gesetzt, ist er, als beständige Voraussetzung der Menschengeschichte, ebenso ihr beständiges Produkt und Resultat, und er ist *Voraussetzung* nur als sein eigenes Produkt und Resultat.« (MEW 26.3, 482; erste Hervorhebung d.d. Verf.) Und so darf man schließlich — gegen den interessierten Angriff auf Engels' »Dialektik der Natur« — festhalten: »Engels beabsichtigte in voller Übereinstimmung mit Marx die Analyse der Dialektik in den Naturwissenschaften bis an jenen Punkt heranzuführen, wo der Entwicklungsprozeß in der Natur zum Übergang der Natur in die menschliche Gesellschaft führt. Die 'Dialektik der Natur' sollte also dort enden, wo 'Das Kapital' beginnt, beim Begriff der Arbeit. In dieser Hinsicht kann man die von Engels beabsichtigte 'Dialektik der Natur' als eine Art 'Vor-Kapital' auffassen, als ein naturwissenschaftliches Heranführen an das Marxsche 'Kapital'«. (Kedrow und Kröber 1975, 482f.)

M.a.W.: Marx' Begriff der »anthropologischen Natur« steht mitnichten der materialistischen Auffassung der Gesellschaftsgeschichte entgegen, vielmehr soll er als *konstitutives Element* diese *garantieren*: Das mensch-

liche Wesen ist keine von den lebendigen Menschen losgelöste Abstraktion. Wenn Marx es in der 6. Feuerbach-These in seiner »Wirklichkeit« als das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt, so läßt er — worauf Tomberg aufmerksam macht (1982, 140) — die Begriffe »Wesen« und »gesellschaftliche Verhältnisse« nicht einfach kongruieren: Das Wesen ist den Individuen nicht schlechthin äußerlich — als *Möglichkeit* ist es ihnen von Natur aus eigen. Soll es nicht bei einer Anerkennung in der Phrase — 'Jedes Wirkliche hat seinen Grund in einer bestimmten Möglichkeit.' — sein Bewenden haben, so ist mit der »Bestimmtheit« ernst zu machen und diese Potentialität zu *unterscheiden*: nicht als »innere Natur«, die der gesellschaftlich-ökonomischen Existenzweise im emphatischen Sinne einer menschen-eigentlichen Innerlichkeit oder im Sinne jener inhaltsleeren Abstraktion gleich gültiger, im Effekt gleichgültiger organischer Gegebenheiten *wesensfremd* bleibt, sondern als veritabel »*menschliche*« Natur. Daher spricht Holzkamp vom »individuelle(n) Prozeß der 'Vergesellschaftung'« als einem »Prozeß der Entfaltung der 'natürlichen' menschlichen Gesellschaftlichkeit« und von der »'Natur' des Menschen« als »von vornherein eine(r) *gesellschaftliche(n) Natur*« (1973, 53; vgl. auch Tomberg 1978, 52); eben diese Bedeutung haben auch die Ausführungen Leontjews zur Anthropogenese¹⁰. Eine, wohlverstanden, nicht substanzmetaphysisch mißdeutbare Fassung der »Menschen-Möglichkeit« (Tomberg, op.cit., 76) ist *eine Voraussetzung*, um die Entwicklungsfähigkeit des menschlichen Wesens wie seine Entfremdung zu ermessen und in deren Kritik das Recht der Menschen auf ein »menschengemäßes« Leben praktisch einzufordern. Hält man es mit Marx' konkreter Utopie, daß die assoziierten Produzenten ihren Stoffwechsel mit der Natur, rationell geregelt, »unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen« (MEW 25, 828) vollziehen, und handelt es sich — mit Engels — nicht um eine philanthropische Spekulation, sondern in der Tat darum, »eine solche Lebenslage für *alle* Menschen zu schaffen, daß ein jeder seine menschliche Natur frei entwickeln« kann (MEW 2, 556), so muß auch der metaphysischen Trennung von Natur und Geschichte, wie sie dem theoretischen Antihumanismus zugrundeliegt, wissenschaftlich entgegengetreten werden, positiv: ist der »durchgeführte Naturalismus oder Humanismus« (MEW, Erg.Bd. 1, 577) unverzichtbar. Wie sehr sich diesbezüglich Versäumnisse rächen, demonstriert das Beispiel Sève, der in der Kontroverse mit Althusser wie in der Kritik an der spekulativ-anthropologischen Bestimmung menschlicher Natur als Hypostasierung von Entwicklungsmöglichkeiten den Marxismus als *wissenschaftlichen Humanismus* auszuweisen bemüht ist — und scheitert. Wenn Sève konzediert: »Die konkrete Persönlichkeit entwickelt sich ausgehend von einem biologischen Träger.« (op.cit., 264), diesem jedoch Attribute beilegt, die ihn als humanbiologische »Letalkonstruktion« durch nichts qualifizieren, die

reelle Vergesellschaftung/Vermenschlichung des Individuums als Entwicklung seiner Persönlichkeit zu ermöglichen, so liefert er ein Exempel der o.a. »Gleichgültigkeit«. Seine Lesart, Naturbedingungen seien generell nur als menscheitsgeschichtliche Ausgangsbedingungen anzusehen, welche in diesem Prozeß zu Funktionen der Geschichte als Grundlage ihrer selbst geworden wären (op.cit., 226), verdeutlicht inhaltlich ein problematisches Verständnis des Zusammenhangs von Natur und Geschichte, methodologisch ein Mißverständnis der für jegliche historische Wissenschaft hochwichtigen Marxschen Unterscheidung von Voraussetzungen qua Bedingungen des *Werdens* respektive des *Daseins des Gewordenen* (Grundrisse, 36ff.). Dagegen steht der Grundsatz von der Naturnotwendigkeit der Naturmächtigkeit des Menschen, der auch die Permanenz der menschlichen Unterschiedenheit zu subhumanen Gattungen für die Ontogenese behauptet.¹¹ Auf dem Gebiet der Humanwissenschaften, im besonderen der Psychologie, mit der programmatischen Bestimmung der »einzigsten Wissenschaft« (Marx und Engels, MEW 3, 18) ernst zu machen, heißt methodologisch, entgegen der Auffassung, die materialistische Dialektik habe ihr Modell und ihre Instanz allein in der Gesellschaft, die Erkenntnis ad hominem zu demonstrieren, daß hinsichtlich der außermenschlichen Produktion die materialistische Dialektik als Theorie der Dialektik der Natur fungiert, und die auf menschliche Arbeit gegründete besondere Geschichte als Evolution der Produktivkräfte Teil der Naturgeschichte ist. In diesem *Anliegen* weiß sich die Kritische Psychologie mit Leontjew eines; in seiner Umsetzung in der Rekonstruktion der Psychophylognese steht sie in Leontjews *Tradition*.

Ich will mich auf wenige Sätze beschränken. — Die gesellschaftliche Natur des rezenten Menschen entstand in einer Phase der Anthropogenese — der humanen Phase der Hominisation —, in der die sich herausbildende gesellschaftliche Existenzweise Selektionsvorteile erbrachte und hierdurch *artbildend* wirkte. Die naturwissenschaftliche Aufschlüsselung des scheinbaren Paradoxons der »gesellschaftlichen Natur« oder »natürlichen Gesellschaftlichkeit« liegt in der evolutionstheoretischen Herausarbeitung jener Vermittlungsprozesse, durch die die »innere Natur« der Hominiden in Richtung auf deren Potenz zur Teilhabe an der sich entwickelnden gesellschaftlichen Lebensgewinnungsform, also zur »gesellschaftlichen Natur« umgebildet wurde, bis es schließlich an einem bestimmten Springpunkt der Entwicklung zum *Dominanzwechsel* von der biologischen Anpassung an die Umwelt zu deren Anpassung an die Individuen durch vergegenständlichende Naturveränderung in verallgemeinerter gesellschaftlicher Vorsorge kam. Mit der Dominanz des eigengesetzlichen gesellschaftlich-historischen Prozeßtypus war zugleich die Evolution der menschlichen Natur via selektionsbedingte Rückwirkung der gesellschaftlichen Existenzweise auf die genomische Information zum Abschluß gebracht — Leontjew spricht diesbezüglich vom »relativen Stillstand in der Morphogenese« des Menschen (1973c, 278). Die Kategorien zur Herausarbeitung der Besonderung menschlicher Natur können weder

aus der Individualgeschichte hergeleitet werden, da in ihr natürliche Potentialität sich immer schon in der Wirklichkeitsform konkret-historischer Vergesellschaftung manifestiert, noch lassen sie sich durch abstrakten Vergleich mit höchsten rezenten subhumanen Lebewesen gewinnen, da zum einen diese einen eigenen evolutionsgeschichtlichen Weg mit unterschiedlich hoch evoluierten Artmerkmalen repräsentieren, da zum anderen die »artspezifischen« Merkmale des Menschen nicht unterschiedslos als für dessen Spezifik entwicklungsbestimmend angesehen werden dürfen. Um ausmachen zu können, welches die im Hominisationsprozeß »vergesellschafteten« Momente vormenschlicher Natur sind, ist es erforderlich, den Entwicklungsgang natürlicher Lebensmöglichkeiten von Organismen vor Eintritt einer ausgezeichneten Art in den Menschwerdungsprozeß zu berücksichtigen, letztlich die historische Dimension der Analyse auf den *gesamten* naturgeschichtlichen Prozeß auszudehnen. In den kritisch-psychologischen Ursprungs-, Differenzierungs- und Qualifizierungsanalysen des Psychischen wurden so, quasi »paläo-psychologisch«, diejenigen Dimensionen und Funktionsgrundlagen aus objektiven Notwendigkeiten des materiellen Lebensprozesses logisch-historisch rekonstruiert, die mit der Herausbildung der »Ökonomie« bis zu ihrer schließlichen Vorherrschaft die neue Qualität der »gesellschaftlichen Natur« als eines Verhältnisses *spezifisch-bestimmender, spezifisch-sekundärer* (»mit-vergesellschafteter«) und *unspezifischer Charakteristika menschlicher Lern- und Entwicklungsfähigkeit* gewannen. Es handelt sich bei dieser — in Orientierungsfunktionen, emotional-motivationale Prozesse und Bedürfnisse mit ihrem inneren Verweisungszusammenhang des »produktiven« und »sinnlich-vitalen« Aspekts, sozial-kommunikative Züge etc. differenzierten — gesellschaftlichen Entwicklungsmöglichkeit psychischer Lebensaktivität nicht um ein Ensemble spekulativ herausgesonderter »anthropologischer Konstanten« — geschweige denn um Begrenzungen individueller Lebensläufe, vielmehr um begriffliche Fassungen der Potentialitäten zur Aneignung und Vergegenständlichung immer neuer Kompetenzen und Bedürfnisse im Entwicklungszusammenhang gesellschaftlich-historisch produzierter Anforderungen und Befriedigungsmöglichkeiten.¹²

Wenn die Kritische Psychologie für sich in Anspruch nimmt, ihre subjektwissenschaftliche Perspektive auf der unreduzierten Basis des Marxismus, mithin ohne Anleihen bei Ansätzen bürgerlicher Individualwissenschaft, ein Stück weit realisiert zu haben, so daß sie zu — bislang unwiderlegten — inhaltlichen Bestimmungen menschlicher Individualität und gesellschaftlicher Natur und darin zur Aufhebung entsprechender Aussagen bürgerlicher Psychologie gelangt ist, so *ist* Leontjews historisches Verfahrensprinzip Bestandteil ihres eigenen methodischen Vorgehens. Sein Paradigma der *Genese des Psychischen* bildet den Bezugspunkt auch ihrer Analyse, wobei in deren Fortgang Leontjews Fassung des qualitativen Umschlags vom vorpsychischen zum psychischen Stadium des Lebens hinsichtlich der zugrundeliegenden Widersprüche und Vermittlungsbedingungen differenziert werden konnte; dasselbe gilt für die Herausarbeitung der weiteren Entwicklungssprünge. Seine historische Stufenfolge der Entwicklung der »Natur des Psychischen, des menschlichen Bewußtseins«

(1982, 11) hält die Kritische Psychologie daher in ihren funktional-historischen Differenzierungen der Psychophylogenese und ihren kategorialen Bestimmungen der gesellschaftlich-historischen Bewußtseinsentwicklung für *aufgehoben*. —

Kurioserweise wird ihr an diesem Punkte ein *Verstoß* gegenüber Leontjews Orientierung in *gegenläufiger Weise* vorgeworfen. Ich will den Ausführungen der betreffenden Kollegen nicht vorgreifen und stelle nur folgendes fest: *Kruse* kritisiert, anstatt von den Persönlichkeiten, wie sie gesellschaftlich existieren, als den »eentlichen« Menschen auszugehen, sehe die Kritische Psychologie die »Eigentlichkeit« des Menschen oder seine »Gesellschaftlichkeit« als in der menschlichen Natur angelegt an. Dies sei idealistisch und könne sich keineswegs auf Leontjew berufen: bei ihm besitze der Begriff der »gesellschaftlichen Natur« keinen besonderen Stellenwert, allenfalls der der »menschlichen Natur« (im Sinne einer unspezifischen Entwicklungsvoraussetzung; d. Verf.). Im besonderen beinhalte dies, daß die Kritische Psychologie nicht von »gegenständlichen Motiven«, sondern von evolutionär herausgebildeten »produktiven Bedürfnissen« oder »Kontrollmotiven« ausgehe. Eine die Vielfalt sachlicher und persönlicher Beweggründe des Handelns solcherart auf ein einziges, historisch invariantes Motivationsbündel reduzierende, verarmte Psychologie müsse an der Erkenntnis der sozialen Wirklichkeit scheitern.¹³ *Messmann* und *Rückriem* halten der Kritischen Psychologie vor, sich ein angemessenes Verständnis vom Menschen als Subjekt der Geschichte und von der phylo- wie ontogenetischen Bedeutung des Bewußtsein für das Subjektsein insofern zu verbauen, als sie die anthropologische Dimension der zentralen Frage aller Humanwissenschaften nach dem Wesen des Menschen in falscher wissenschaftskritischer Deutung des ideologiekritischen Gehalts der 6. Feuerbach-These tabuieren.¹⁴ — Pointiert: *Messmann* und *Rückriem* zufolge unterläßt es die Kritische Psychologie, das Problem der menschlichen Natur zu klären, aus Sorge, »bei der idealistischen Auffassung von ahistorisch ewigen Naturformen der menschlichen Existenz« (op.cit., 2) zu landen; folgt man *Kruse*, so ist es eben diese Anthropologisierung gesellschaftlich-historischer Sachverhalte, der sich die Kritische Psychologie schuldig macht — mit der sie sich, wie ich in weniger verbindlichem Ton formulieren will, als bürgerliche Ideologie kompromittiert? Die Kritische Psychologie begeht mithin in Abkehr von Leontjew am *selben* »Tatort« das *Doppeldelikt des »theoretischen Antihumanismus« und der »naturalistischen Anthropologie«*. Findet man sich nicht leichthin damit ab zu meinen, beide Kritiken kämen »dialektisch« überein, sondern nimmt man sie als, jedenfalls *prima facie*, *widersprüchliche Urteile* und fügt man diesen ein drittes: das von mir ausgeführte Selbsturteil der Kritischen Psychologie hinzu, so eröffnet sich uns in dieser Polarität ein Komplex strittiger Erwägungen zu Implikationen und Konsequenzen des Le-

ontjewischen Ansatzes, über den zu debattieren lohnt — zunächst einmal, um den Bestand wirklicher Divergenzen festzustellen.¹⁵

Im Hinblick auf die von Messmann und Rückriem vertretene Position liegt das zu klärende Kuriosum schon darin, daß sie als Mitautoren des Buchs »Historischer Materialismus und menschliche Natur« (Rückriem u.a., 1978) in dessen Einleitung noch die Auffassung vertraten, Leontjews naturgeschichtliche Analyse der Entwicklung des Psychischen bestätige aus psychologisch-einzelwissenschaftlicher Sicht die Legitimität der Kategorie »menschliche Natur« für den historischen Materialismus, und sowohl die kritisch-psychologische Erarbeitung des Materials, mit dem die Entwicklungsgeschichte der menschlichen Natur dokumentiert werde, als auch ihre Behandlung der schon von Leontjew als zwingend entwickelten Konsequenz, wonach sich die menschliche Natur immer nur nach Maßgabe der realen geschichtlich-gesellschaftlichen Bedingungen konkret realisiere, seien zu würdigen (ebd., 14f.). Die hier konstatierte Übereinstimmung im Grundanliegen sowohl Leontjews als auch der Kritischen Psychologie als auch der Verfasser des Buchs schließt selbstverständlich (obgleich dies für mich in den Beiträgen sich nicht ankündigte) Differenzierungen zwischen Leontjews und unserer Umsetzung und darauf gestützte Präferenzen der Verfasser nicht aus — wohl aber ein Gegeneinandersetzen in grundsätzlicher Hinsicht, es sei denn, das Programm der Kritischen Psychologie hätte seither wesentliche Änderungen erfahren. Dies ist, wie man sich überzeugen kann, nicht der Fall. Also nur ein einziges *Mißverständnis*, wenn Messmann und Rückriem vermeinen, in der Kritischen Psychologie »eine ständig wiederholte und zuweilen fast wie ein Exorzismus betriebene Anthropologiekritik« zu entdecken? Oder muß die Wendung zur betonten Hervorhebung solcher Auffassungsdifferenz im Angesichte augenscheinlicher Übereinstimmung »geradezu die Vermutung schüren, als liege das wirkliche Problem hinter [sic!] den theoretischen und methodologischen Defiziten« (Diskussionsvorlage, op.cit., 28)? Halten wir es weder mit polemischen Spekulationen noch mit versöhnlichen Scheinlösungen, so wird man wohl die differenten Sichtweisen als Indiz einer verborgenen, tieferliegenden *sachlichen Differenz* zu nehmen haben, deren Aufdeckung unserer Auseinandersetzung ihren Sinn verleiht.

Zum anderen erschließt uns die grundlegende Problematik »menschliche Natur und Geschichte sub specie Subjektivität« als Bewährungsprobe für das methodologische *Prinzip des historischen Ausgehens* vom aktiven Vermittlungsprozeß der Widerspiegelung objektiver Lebensbedingungen durch die Organismen/menschlichen Individuen weitere Fragwürdigkeiten: Sie ist »grundlegend« auch in dem Sinne, daß mit ihrer methodologischen Lösung die Auffassungsweise bezüglich *speziellerer Gegenstandsaspekte* verknüpft ist. Seitens der Kritischen Psychologie jedenfalls *setzt die Kritik an Leontjew wesentlich dort an*, wo dieser u.E. die historische Methode nicht konsequent zur Geltung gebracht, sprich: nicht strikt den methodischen Grundsätzen der materialistischen Dialektik gemäß den qualitativen Umschlag von der vormenschlichen zur menschlichen Stufe des Lebens mit allen darin aufgehobenen früheren Differenzierungen und

Qualitätsumschlägen herausgearbeitet hat, sondern an die Stelle genetischer Vermittlung einen abstrakt-begrifflichen Tier-Mensch-Vergleich setzt: Er *muß* dort zu unzulänglichen Bestimmungen der menschlichen Natur, infolgedessen auch der *Wirklichkeit* menschlich-gesellschaftlicher Subjektivität gelangen. Dies betrifft insonderheit Leontjews Auffassung der menschlichen *Bedürfnisse* und der Gegenstände ihrer Befriedigung, der Tätigkeits *motive*, und — als Konsequenzen — die Ausdifferenzierung der intentionalen bzw. modalen Einheiten »Ziel-Handlung« bzw. »Bedingung-Operation« aus der übergeordneten Einheit »Motiv-Tätigkeit«; mit deren Synthese zur dynamischen *Makrostruktur* zusammenhängend die Fassung seiner — für die konkret-historische Erforschung subjektiver Lebensvollzüge prinzipiell relevanten — Unterscheidung von »*objektiven Bedeutungen*« und *persönlichem Sinn*«.

H.-Osterkamps Kritik (1976, 135ff.), die sich im Befund zusammenfaßt, Leontjew könne nicht begreiflich machen, »daß und unter welchen Bedingungen *gesellschaftliche Ziele* als objektive Bedeutungskonstellationen zum Gegenstand *individueller* Bedürfnisse werden, also subjektive Bedeutung, 'persönlichen Sinn' erhalten können« (150), ist auch im Lichte neuer Einsichten der Kritischen Psychologie in die »Bedeutungs-Bedürfnis-Dimensionen als Weltbezug des handelnden Individuums« und in »Erkenntnis/Wertung/Motivation als Funktionsaspekte der Handlungsfähigkeit« (Holzkamp 1983, 207ff. und 249ff.) aufrechtzuerhalten; sie wäre gegebenenfalls erneut zu diskutieren.

Bedenkenswert erscheint mir auch, ob Leontjews Unterscheidung von »Individuum« und »Persönlichkeit« — »Als Persönlichkeit wird man nicht geboren, zur Persönlichkeit *wird* man.« (1982, 168) — in ihrer streitbar-humanistischen Stoßrichtung nicht ebenfalls unterminiert wird durch historisch unabgeleitete Setzungen humanbiologischer Bestimmungen des natürlichen Individuums, von denen aus eine Vermittlung virtueller Menschlichkeit zu deren konkret-historischer Realität in der ontogenetischen Entwicklung personaler Handlungsfähigkeit schlechterdings nicht begründet werden kann, usf. — Statt weiterer Aspekte möchte ich verallgemeinernd als ein vorrangiges Problem unserer Diskussion (und künftiger Forschung) über Leontjew die Nowendigkeit einer präzisen *Stellenwertbestimmung* der von ihm unter Voraussetzung der allgemeinen Kategorie der »Tätigkeit« und der auf ihrer Basis hergeleiteten Kategorie des »Psychischen« entwickelten Konzepte im Gesamtkontext seiner theoretischen Auffassungen hervorheben (vgl. auch Keiler 1983). Zu reflektieren wäre, ob infolge der unterschiedlichen Entstehungshintergründe die Grundbegriffe tatsächlich in einem bloßen Ergänzungs-, Präzisierungsbzw. Spezifizierungsverhältnis verbleiben oder aber *inkompatible* Gesichtspunkte zur Geltung bringen — und dies nicht allein bezüglich der inhaltlichen Spezifik menschlicher Tätigkeit, sondern auch im Hinblick auf

Leontjews *Methode ihrer Konstituierung*. Dies zu klären setzt freilich allererst Klarheit im Grundsatz voraus: So hält Kruse im Gegensatz zu mir — und, sehe ich es recht, auch im Unterschied zu Messmann und Rückriem — das Leontjew (wie der Kritischen Psychologie) unterstellte logisch-historische Verfahrensprinzip, »zumindest in seiner Anwendung auf die Psychologie«, für eine »kritisch-psychologische Erfindung« (briefl. Mitteilung). —

Damit ist der Kreis der strittigen Fragen geschlossen, und ich möchte abschließend thesenartig ein *Fazit* unter der Fragestellung ziehen, was Leontjews »*Tätigkeitskonzept*« für uns im kritischen Verhältnis zur traditionellen Psychologie methodologisch impliziert: Leontjews dreigliedriges Schema der Vermitteltheit des Individuums und seiner Lebenswelt durch die gegenständliche Tätigkeit überwindet das — in ihren *Dualismen* zum Ausdruck kommende — *Unmittelbarkeitspostulat* der bürgerlichen Psychologie. *Erkenntnistheoretisch* bringt es im individualwissenschaftlichen Kontext das dialektisch-materialistische *Widerspiegelungstheorem* gegen die Metaphysik sowohl mechanistischer Abbildvorstellungen als auch idealistischer Konstitutionstheorien der Erkenntnis zur Geltung. Leontjew entgeht auf diesem Fundament der zentralen Aporie bürgerlich-psychologischer Varianten, die aus der Identifikation von (Selbst-)Bewußtsein und Psychischem resultiert. Weder muß das Bewußtsein als nur der Selbsterfahrung zugänglich gesetzt werden — Zurückweisung subjektivistischer Konzepte, die psychische Prozesse individueller Subjekte (zumal in ihrer spezifisch menschlichen Qualität der Reflexivität unseres Welt- und Selbstinneseins privilegieren —, noch muß es wegen (vorgeblich) mangelnder intersubjektiver Erfäßbarkeit aus der Wissenschaft verbannt werden — Kritik des Reduktionismus mechanizistischer Verhaltenstheorien, der in seiner abstrakten Negation traditioneller Bewußtseinspsychologie noch allemal deren Voraussetzung teilt, sc.: höchstdifferenzierte und elementarste Formen in der Entwicklung des Psychischen zu konfundieren, mithin einer adäquaten allgemeinen Bestimmung des Psychischen, die dessen Spezifizierung als (Selbst-)Bewußtsein allererst gestattet, zu ermangeln.

In der *Historisierung des methodischen Prinzips des Primats der objektiven Außenwelt* gewinnt Leontjew den Ansatz, psychische Erscheinungen als aktive Widerspiegelungen artspezifischer bzw. gesellschaftlicher Lebensbedingungen von Organismen/menschlichen Individuen in der Historizität ihrer Formen und Inhalte objektiv zu erfassen. Psychologien, die individuelle menschliche Lebenstätigkeit und darin eingeschlossene Bewußtseinsvorgänge unter Ausklammerung der historisch bestimmten, namentlich gesellschaftlich produzierten Lebenswirklichkeit zu erklären versuchen, sind so im Prinzip in den Bereich der Vorwissenschaftlichkeit verwiesen. — Unter i.e.S. *methodischen* Gesichtspunkten ist hierin die Verbindung der *historischen Methode* mit *analytisch-experimentellen Verfah-*

rensweisen unter dem *Primat des historischen Ansatzes* beschlossen: Sowohl die Fragestellung möglicher experimenteller Forschung wie die Interpretation ihrer Befunde sind nur möglich vor dem Hintergrund historischer Analyse und hierin fundierter Begriffsbildung. Dies gilt, wie Leontjew ausdrücklich feststellte (1973c, 310), auch für Grenzgebiete psychologischer Untersuchungen wie die Erforschung der Genese und Strukturen humanphysiologischer Mechanismen des Psychischen. So klärungsbedürftig in dieser Hinsicht viele Fragen noch sind (unser Kongreß hat dies ja wesentlich zum Thema): *Mit* Leontjew ist schlecht für ein beziehungsloses Nebeneinander historischer Forschung und aktualempirischer Bedingungsanalyse zu argumentieren, geschweige denn für den Fortbestand letzterer in der Form des traditionellen experimentell-statistischen Variablenschemas. In *wissenschaftstheoretischer Verallgemeinerung* ergibt sich: Leontjews Kritik an der bürgerlichen Psychologie gründet im marxistischen Wissenschaftsbegriff, und das beinhaltet den Anspruch, ein umfassendes, *systematisches Kategorien- und Theoriensystem* mit Hilfe einer *einheitlichen Methodik* (im nicht-deduktivistischen Sinne) *abzuleiten*. Im Hinblick auf die konkrete Theoriebildung und Methodenwahl folgt hieraus Leontjews entschiedene *Zurückweisung jeglichen Eklektizismus und methodologischen Pluralismus*, die der Psychologie prinzipiell keinen Ausweg aus ihrer im Ganzen besehen kategoriell-methodologischen Krise zu eröffnen vermögen (vgl. 1966, 236; 1982, 9ff. und 219ff.).

Ich möchte die *Kritische Psychologie* nicht zuletzt daran gemessen wissen, ob sie *diesen Rigorismus Leontjews wahrt*.